

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 1

Artikel: Religiöse Filme
Autor: Ley, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Religiöse Filme

Von Roger Ley

Religiöse Filme besuchte ich seit geraumer Zeit nicht mehr. Zu oft bin ich enttäuscht aus Bibel-Filmen nach Hause gegangen. Ich denke jetzt nicht einmal an jene Monstre-Streifen, die ein (amerikanisches) Bilderbuch darstellen in bunten Farben mit viel historischer Exaktheit und Treue, was Kostüme, Bauten und Bräuche angeht, die aber am Äußerlichen haften bleiben und lediglich die Schaulust befriedigen, den inneren Menschen aber nicht berühren. Auch schweige ich lieber über alle jene Filme, die biblische Gestalten zum Vorwand nehmen, um an Stelle von Glaubensinnigkeit «innige» Liebeszenen zu bieten, wobei natürlich die ganze Verruchtheit der damaligen Zeit den – ach so erwünschten – Hintergrund abgeben muß. Nein, auch dort, wo man sich bemüht, das Heilige nicht mit groben Fingern anzutasten, wo man es zu vermeiden sucht, die Gestalt Jesu Christi oder gar Gott selbst vor die Kamera zu bringen, bin ich dennoch zu oft peinlich berührt worden.

Will der religiöse Film nicht das Unlösbare lösen, die Quadratur des Zirkels vollziehen, indem das, was nicht gesehen werden kann, schaubar gemacht wird und das, was einer andern Dimension angehört, auf eine flache Leinwand gebannt wird? Ist es nicht so, daß das Wunderbare – des Glaubens liebstes Kind –, sobald es im Kino dargestellt wird, zum technischen Trick herabsinkt? Und wenn dann gar ein Schauspieler mit fromm geübtem Augenaufschlag zur Gebärde des Gebetes «ausholt», dann bekomme ich dieselbe Gänsehaut wie im Theater, wenn die Sängerin – bühnengerecht – ein Gebet coram publico singt.

Trotzdem bin ich in Pasolinis Film «Das Evangelium nach Matthäus» gegangen. Mit viel Vorbehalten und wenig Erwartung. Aber schließlich war der Film 1964 in Venedig preisgekrönt worden, und über-

dies wußte ich, daß Pasolini mehrmals erklärt hatte, dieser Film sei das Beste, was er je gemacht habe.

Eines steht fest: «Das Evangelium nach Matthäus» ist ein überdurchschnittliches Werk. Sicher hat es seine Schwächen; auch glauben gewisse Kritiker, eine bestimmte Ideologie darin entdecken zu können. Das mag sein. Wichtiger aber ist das echte Engagement des Regisseurs, das durch alles hindurch spürbar wird. Pasolini ist es gelungen, das in der Bibel Berichtete zu verinnerlichen, so weit dies in einem Film möglich ist. Er hat kein erbauliches Bilderbuch geschaffen (der Film ist schwarz-weiß), sondern eine großartige und großwürfige Bildfolge, die den Nazarener zeigt, wie er war: menschlich und göttlich, milde und hart, überlegen und heftig, kompromißlos und voll Mitgefühl. Vielleicht geht Pasolini in seinem Bestreben, jedes fromme Klischee zu meiden, allem süßlich-pathetischen Getue aus dem Wege zu gehen, da und dort zu weit. Aber lieber läßt er Christus hastig sprechen, als daß er den leisesten Kanzelton gestattete; lieber zeigt er ihn als Ankläger und Kritiker, als daß er ihm ein öliges Berufslächeln zugestünde. Pasolinis Christus lacht mit den Kindern und weint über den Tod des Täufers – und ist doch (oder gerade deswegen) «des Menschen Sohn».

Über weite Partien des Films hinweg wird nicht gesprochen. Man sieht nur Gesichter, die Sprache der Augen, die stumme Gebärde. Großartige Gesichter hat Pasolini gesucht. Alle Mitwirkenden sind Laien. Aber auch sie – alle – gepackt von dem, was sie sagen und tun. Es ist ein Film der Andeutungen, der geheimen Winke; man muß das Evangelium kennen, wenn man die letzten Feinheiten sehen und verstehen will. Man muß auch bereit sein, überkommene – und lieb gewordene – Vorstellungen (Krippe, Stall von Bethlehem) fahren zu lassen. Dann wird der Film, getragen von der Musik Bachs, Mozarts, Prokofieffs und erfüllt von der ursprünglichen Frömmigkeit des Volkslieds und der Negro Spirituals, zu einer Neuentdeckung des menschlichen Antlitzes, und man ist Pasolini dankbar, daß er versucht hat, die Patina des Legendär-Unwirklichen, die sich über die christliche Religion gelegt hat, wegzufegen.

NEU: ERSCHIENT MITTE OKTOBER

PAUL HÄBERLIN

Zwischen Philosophie und Medizin

Zusammengestellt von Dr. P. Kamm
192 Seiten. Kartoniert Fr. 13.70, Leinen Fr. 19.30
Schriftenreihe der Paul Häberlin-Gesellschaft Bd. I

Was hier in sieben Aufsätzen und einem nachgelassenen Fragment des grossen Schweizer Philosophen über Charakter und Vererbung, Gehirn und Seele, Traum und Suggestion gesagt ist, wird in seiner Bedeutung für Medizin und Psychiatrie noch lange nicht ausgeschöpft sein. Es eröffnet gegenüber den heute herrschenden Lehren viele neue Aspekte und gibt auch dem Laien klärende Antworten in diesen Fragen.

NEU: IM SEPTEMBER ERSCHIENEN

DR. MARIA EGG

ANDERE KINDER — ANDERE ERZIEHUNG

Ein Wegweiser für Eltern, Erzieher und Kinder geistig behinderter
Kinder im Schulalter. 184 Seiten. Fr. 11.50.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH